

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

wir stehen hier auf dem Edmund-Schiefeling-Platz, und ich denke, da ist es angemessen, Schiefeling auch persönlich zu Wort kommen zu lassen. Er war vor rund 100 Jahren Herausgeber der „Bergischen Wacht“, er war politisch beim katholisch orientierten „Zentrum“ beheimatet. Was er damals geschrieben und erlebt hat, hat uns auch heute noch viel zu sagen.

Es gab während der Weimarer Republik zahlreiche Versuche der extrem Rechten, die Demokratie zu zerschlagen. Aber es gab auch viel Gegenwehr.

Im März 1920 hatten militaristisch-reaktionäre Kreis um Kapp und Lüttwitz gegen die demokratisch gewählte Regierung geputscht. Schiefeling war voller Verachtung für Kapp und guter Hoffnung für die Demokratie:

*„Der unselige Gründer der unseligen Vaterlandspartei, Herr Kapp, hat dem Vaterlande und sich selbst eine Suppe eingebrockt, die dem Reiche die Einheit und ihn selbst den Kopf kosten kann“* heißt es in der Bergischen Wacht vom 16. März 1920 und weiter *„Die Macht hat nicht die Reichswehr und haben nicht die Matrosen, sondern das Volk, vor allem die Arbeiterschaft, und wir freuen uns, daß auch die Zentrumspartei keinen Augenblick gezögert hat, sich entschlossen und öffentlich für die alte Regierung zu erklären.“*

Ja, die Einheit der Demokratinnen und Demokraten hat damals geholfen. In Gummersbach kamen Schützenvereine, Steinbrucharbeiter und Fabrikarbeiter zusammen, unterstützt vom liberalen Unternehmer Steinmüller. Und sie haben es geschafft, dass die Putsch-Truppen abziehen mussten.

Die extreme Rechte wurde aber nicht zerschlagen, sie wurde stärker.

Am 24. Juni 1922 wurde der damalige liberale Außenminister Rathenau von Rechtsterroristen ermordet. Schiefeling schrieb dazu:

*„Man schämt sich vor der Welt, Deutscher zu sein! Schlimmer hat der politische Haß, die verbohrte Anmaßlichkeit der Rasse, die Verleumdung und schließlich der Meuchelmord, noch in keinem Lande gewütet, als in Deutschland, und gerade von der Seite werden diese Verbrechen angestiftet, ermöglicht und durchgeführt, die mit Verachtung auf die übrigen Nationen herabsehen zu können glauben.“*

Es gab überall in Deutschland Demonstrationen gegen den rechten Terrorismus. Auch im Oberbergischen. Doch leider nicht geeint. In Gummersbach veranstalteten Zentrum und Liberale eine Kundgebung im Saal, Gewerkschaften und Sozialdemokraten gingen auf die Straßen.

Fünf Jahre später wurde in Gummersbach ein Denkmal für den ersten Reichskanzler Ebert und die ermordeten Politiker Erzberger und Rathenau eingeweiht. In vielen Städten waren damals mit ähnlichen Denkmälern Zeichen für die Republik gesetzt worden. Bei der Veranstaltung in Gummersbach war

das Wetter wie heute oberbergisch: *„Bei goldenem Sonnenschein ist's eine Freude zum Kreistreffen zu wandern. Kameradschaftsgeist bewährt sich erst dann, wenn am Wetterglas beharrlich — trotz aller Klopfversuche— Regen steht und stehen bleibt.“* begann der Bericht über die Veranstaltung.

Aufgerufen hatte das „Reichsbanner“, eine Aktionsgemeinschaft von SPD, Zentrum und Liberalen. 1200 Menschen standen im strömenden Regen, der es dem Reporter fast unmöglich machte mitzuschreiben. Am Ende der langen Veranstaltung zitiert Regierungsrat Dr. Gottschalk Walther Rathenau: *„Wir wollen doch nicht getrennt wie in der Vergangenheit arbeiten, lassen Sie uns gemeinsam arbeiten an der Zukunft.“*

Man merkt beim Lesen des Artikels, wie beeindruckt der Autor von der Veranstaltung war. Schiefeling hatte große Hoffnung darin, dass die Weimarer Republik Bestand haben würde. Doch wir wissen heute, dass die Gegenwehr der demokratischen Kräfte damals letztendlich gescheitert war. Die demokratischen Parteien waren sich nicht mehr einig im Kampf für die Demokratie.

1933 wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt. Schiefeling, ganz ein korrekter Demokrat, schrieb dazu „Nun lasst Herrn Hitler ran“, er sei ja schließlich Vorsitzender der stärksten Partei im Reichstag. Er konnte sich nicht vorstellen, was der Faschismus anrichtet, wenn er an der Macht ist. Es dauerte keine sechs Wochen, bis Schiefelings Druckerei von den Nazis überfallen wurde. Er selber konnte zunächst fliehen, wurde dann aber doch gefasst und ins KZ Kemna gesperrt. Die Nazis haben genau das durchgesetzt, was sie in ihrem Programm angekündigt hatten – von der Unterdrückung jeglicher Opposition bis zur Ermordung von 6 Millionen Jüdinnen und Juden.

Und jetzt ist aus den Berichten über das Treffen in Potsdam, aber auch aus den Büchern von Martin Sellner von der neonazistischen "Identitären Bewegung" und Maximilian Krah, dem AfD-Spitzenkandidaten für die Europawahl, klar geworden, was die extreme Rechte und die AfD als ihr parlamentarischer Arm für unsere Zukunft planen: Wieder soll ein Teil der Bevölkerung ausgesondert werden, zum Sündenbock erklärt und deportiert werden. Zunächst einmal sollen Geflüchtete vertrieben werden, dann andere Ausländerinnen und Ausländer und schließlich "nicht assimilierte Staatsbürger". Das kann alle treffen, die der AfD und ihren Kumpanen nicht passen. Wenn ein Mensch multinationale Wurzeln hat, wenn ein Mensch der „falschen“ Religion angehört, wenn ein Mensch ein zu schrilles Outfit trägt – all das kann mit „nicht assimiliert“ gemeint sein. Möglicherweise entscheidet dann irgendein AfD-Blockwart darüber, wer „assimiliert“ ist und wer nicht, wer deportiert werden soll und wer nicht. Während Sellner „nur“ von einem Muster-Staat für 2 Millionen Menschen spricht, der in Nordafrika eingerichtet werden soll – nicht in Madagaskar, wie es die Nazis zeitweise für die deutschen Jüdinnen und Juden vorgesehen hatten – sind es bei Krah 12 bis 25 Millionen Menschen, die nach seinen Vorstellungen aus Deutschland vertrieben werden sollen. Ausdrücklich war bei den Deportations-Plänen in Potsdam auch die Rede von "allen, die sich

für Geflüchtete einsetzen". Übrigens bekennt sich auch Eugen Schmidt, in die Gemeinde Reichshof zugezogener AfD-Bundestagsabgeordneter, ausdrücklich zur Deportation: „Remigration? Ja! Dazu stehen wir.“ betont er noch vorige Woche in einem Video auf Facebook.

Wir dürfen so etwas nicht zulassen! Deshalb ist es wichtig, dass wir jetzt gemeinsam hier stehen. Jetzt, bevor die neuen Nazis wieder die Möglichkeit haben, Menschen abzuholen, um sie zu deportieren. Dass wir gemeinsam unsere Demokratie und unser Grundgesetz verteidigen.

1933 haben die Menschen nicht gewusst, was es bedeutet, wenn man der extremen Rechten die Macht überlässt. Heute wissen wir es. Und deshalb gibt es keine Entschuldigung, nichts zu tun. Vor uns liegt eine harte, anstrengende Zeit im Wahljahr 2024 und erst recht 2025. Wir müssen da durch. Das geht nur gemeinsam! Natürlich sollen und müssen die demokratischen Parteien um den richtigen Weg, um die richtige Politik streiten. Doch niemals darf eine Partei in den Irrtum verfallen, man könne Wählerinnen und Wähler von den Rechten zurückholen, wenn man die Parolen und die Forderungen der Rechten übernimmt. So etwas adelt die rechte Hetze, erhebt sie in den Rang des Sagbaren und Diskussionswürdigen. Konkret: Wer das Gerede von einer „Migrationskrise“ übernimmt, der nimmt den Menschen, die vor Krieg und Unterdrückung fliehen müssen, die Würde, indem er sie als Ursache einer Krise bezeichnet und sie verantwortlich macht für die Probleme in unserem Land, zum Beispiel bei der Verfügbarkeit von bezahlbarem Wohnraum. Natürlich hätten wir mehr Wohnungen, wenn alle Migranten vertrieben würden. Aber das hätten wir auch, wenn wir alle Opel-Fahrer vertreiben würden. Oder alle Blauäugigen. Oder alle mit Schuhgröße 43. Das alles wäre gleich unsinnig, unlogisch und unmenschlich.

Allen muss spätestens jetzt klar sein, dass die AfD außerhalb der Werte unseres Grundgesetzes steht, dass niemand, der auch nur einen Funken Anstand hat, mit ihr zusammenarbeiten oder sie wählen kann.

Und es ist höchste Zeit, dieser Partei auch juristisch das Handwerk zu legen, damit sie ihre Propaganda nicht auch noch mit unseren Steuergeldern finanzieren kann.

Marlene Dietrich hat einmal gesagt: "Ich bin aus Anstand Antifaschistin geworden". Lasst uns in diesem Sinne gemeinsam den Anstand haben, gegen das faschistische Gedankengut, gegen Hass und Hetze anzugehen. Wir brauchen einen langen Atem. Aber ich zähle auf euch!